Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zum Osterfest am Sonntag, 24.04.2011

Lesungen: Apg 10,34a.37-43;
1 Kor 5,6b-8;
Joh 20,1-18.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Verstehen kann das, was wir soeben gehört haben, nur die Liebe; und die Liebe verstehen, das gelingt uns allen: Demjenigen, der verliebt ist und die ganze Macht dieser Faszination erfährt, genauso wie dem Kind, das nicht einmal den Ausdruck dafür kennt, wenn es sich geborgen und vertrauensvoll aufheben, tragen, nähren und führen lässt; und demjenigen, der tief enttäuscht ist, weil die Liebe nicht erwidert ist, der verletzt wurde - auch er weiß, was Liebe ist. Und diejenigen, die sich danach sehnen, einmal erfahren zu dürfen, geliebt zu sein, auch sie wissen es: Was sich hier am Grab in der frühen Morgenstunde abspielt, ist das Geheimnis der Liebe. Es ist das Geheimnis, das die Kirche in diesen Tagen feiert.

Es ist ein Geheimnis, und doch geht es ganz nüchtern zu: Da hat ein Mensch gelebt, Jesus von Nazareth. Er hat die Botschaft von dem Gott verkündet, an den sein Volk immer schon geglaubt hat, hat durch Wort und Tat bekräftigt, welche Kraft in ihm steckt. Da gerät er in die politischen Verstrickungen der Führer des Volkes hinein und landet im Tod. Es ist aus mit ihm. Er hat noch eine würdige Bestattung gefunden, jedenfalls würdiger als sein schmachvoller Tod, aber der Stein vor dem Grab signalisiert sehr deutlich, dass der Traum, den er möglicherweise beim Menschen ausgelöst hat, ausgeträumt ist. Wir können verstehen, dass die Frau Maria von Magdala, die eine besondere Erfahrung mit ihm hatte, weil er sie von den Fesseln ihrer Schuld befreit hatte, mit ihrer Trauer nicht fertig wird. Sie liebt ihn, und deshalb zieht es sie zum Grab. Es ist noch früh, die Schwelle zum Tag ist noch nicht überschritten. Die Nacht der Trauer umfängt sie ebenso wie die Nacht vor einem heranbrechenden Morgen. Was will sie mehr tun, als sich vor das Grab setzen und weinen?

Genau in diesem Augenblick erfährt sie: Der Stein ist weggewälzt! Das auch noch: Selbst im Tod lässt man ihn nicht in Ruhe, schleppt seinen Leichnam weg! Wenn man doch wenigstens wüsste, wohin man ihn gelegt hätte! Also wendet sie sich an die beiden führenden Männer des Apostelkreises, Petrus und Johannes. Der weg gewälzte Stein macht ihnen Beine. Sie laufen zum Grab. Sie sehen: Hier hat kein Raub stattgefunden, wir können zwar nicht durchschauen, was die Lage im Einzelnen bedeutet, aber irgendwie ist der Glaube gerechtfertigt. Ausdrücklich vermerkt der Evangelist, dass der Jünger, der in besonderer Weise die Liebe des Herrn erfahren hat, das Grab betritt, sieht und glaubt. Aber er fügt auch hinzu: *„Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste“* (Joh 20,9). Sie sehen: Dass mit Jesus ist irgendwie richtig. Der Glaube an ihn lohnt sich, aber ansonsten

müssen wir wieder nach Hause gehen. Der Glaube an ihn lohnt sich. Aber es ist offensichtlich noch nicht der Glaube an die Auferstehung; deshalb gehen sie wieder nach Hause. Genau das vermerkt der Evangelist. Er spricht von dieser Spannung: Glaube, noch nicht wissen, dass es eine Auferstehung gibt, nach Hause gehen.

Glaube an die Auferstehung erwächst bei der Frau, die bleibt, die am Ort des Todes ausharrt und sich in ihrer Liebe nicht beirren lässt, den zu finden, den man weggenommen hat. Das öffnet die Tür: Der Herr kann sie anrufen, mit ihrem Namen benennen, so dass sie sich aus ihrer Trauer umwendet und Ihn als Meister erkennen kann. Plötzlich ist die leere Stelle voller Licht. Sie erkennt den, der in das Grab des Todes gelegt wurde. Er ist nicht bloß der Gärtner, der für Ordnung in der Friedhofsanlage sorgt, sondern derjenige, der das Wachstum eines unendlichen Lebens garantieren kann. Der gesuchte Leichnam ist der ewig Lebendige, aber nicht für mich allein, sondern für den, der mit mir glaubt, für alle, für die Sein Gott, der Ihn auferweckt hat, auch ihr Gott ist.

Mit der Erfahrung der Maria von Magdala hat der Osterglaube begonnen. Was wir verkündigen, sind nicht einfach Geschichten, die sich schön anhören, und die man weitergeben kann, so wie man ein Märchen erzählt. Hier wird Erfahrung vermittelt, in die jeder von uns eintreten kann. Hier wird wahr, dass die tiefste Sehnsucht unseres Herzens, unsterblich sein zu dürfen, nicht leer ausgeht. Hier wird wahr, dass die Liebe keine romantische Irritation ist, die für Augenblicke blind macht und vom Boden abheben lässt, sondern Leben schafft.

Die Dichterin Rose Ausländer hat einmal die Sehnsucht des menschlichen Herzens in die Verse gefasst:

Erbarme dich
Herr
meiner Leere
schenk mir
das Wort
das eine Welt
erschafft.

Liebe Schwestern und Brüder, Ostern zu feiern heißt: Zu glauben, dass Gott uns das Wort geschenkt hat, das eine neue Welt schafft, das Fleisch gewordene Wort, das zwar verstummte im Grab und im Tod, aber dort die Kraft neu erhielt, laut das Leben zu verkünden.

Der Apostel Petrus greift es auf, wenn er zusammenfassend den Menschen seiner Umgebung verkündet: Die Geschichte dieses Jesus von Nazareth, angefangen von der Taufe des Johannes bis zum Tag der Kreuzigung auf Golgatha, ist der Schlüssel, Gott und die Welt zu verstehen. Deshalb lädt Petrus ein, Ihm zu glauben, damit alles Böse weggerafft wird.

Christen sind Boten des Lebens, weil sie der Liebe glauben, die sie am stärksten in der Auferstehung Jesu erfahren können. Deshalb möchten sie alles, was das Leben mit den Mächten des Todes durchsäuert, wegschaffen. Freilich müssten wir dann bei uns anfangen. So hat es Paulus der Gemeinde in Korinth sehr eindrücklich nahe gelegt, wenn er sie auffordert, alles Böse aus ihrer Mitte zu verbannen, um ein Teig zu sein, der in Aufrichtigkeit und Wahrheit die Welt durchformt und nährt. Das freilich können wir nur, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in die Haltung von Maria von Magdala einsteigen. Was Gott von uns will,

ist unser Herz, unser liebendes Herz. Darum wirbt er. Darum ist Christsein ganz einfach: Ihm das Herz zu öffnen, Ihm zu glauben, sich Ihm zu schenken. Wer an diesem Ort bleibt, selbst wenn der Stein der Fragen noch so groß ist, wer es wagt, Gott zu bitten, dass Er sich unserer Leere erbarmt, wenn er an Seinem Herz rüttelt: „Zeig dich doch, wenn es dich gibt“, der wird erfahren dürfen: Ich bin angerufen. Ich bin Ihm begegnet. Ja, er kann sogar wagen, mit Maria zu sagen: *„Ich habe den Herrn gesehen“* (ebd. 18).

Liebe Schwestern und Brüder: Versuchen Sie es doch. Wenn wir die Worte des Evangeliums beiseite schieben, werden immer unsere Worte, unsere Gedanken und unsere Gefühle überwiegen. Wenn wir aber im Wort des Evangeliums Zuhause sind, werden wir spüren: Ich kann dem Leben trauen, ich kann dem Leben Raum geben. Ich habe Hoffnung, weil ich liebe; ja, ich verstehe von der Liebe mehr, wenn ich Ihm vertraue.

Oft ist es so, liebe Schwestern und Brüder, dass in der öffentlichen Presse von den deutschen Bischöfen berichtet wird, sie hätten an Ostern zu dieser oder jener politischen Frage Stellung genommen. Selbstverständlich liegen die politischen Konsequenzen der Osterbotschaft gerade in einer Zeit nahe, in der über den Lebensschutz extensiv und intensiv diskutiert wird. Aber das bleiben Appelle. Sie verhallen, und zwar im Leeren, wenn es nicht Menschen gibt, die Zeugen der Osterbotschaft sind, weil sie von der Freundschaft mit Jesus nicht lassen können. Wenn diese Begründung, ja diese intime Beziehung nicht gegeben ist, ist Ostern in der Tat nur ein Hasenfest. Nur: Wie armselig sind wir da dran, wenn wir auf dieses Niveau sinken! Und: Liebe Schwestern und Brüder, wer Ostern aus der Freundschaft mit Jesus, aus der Liebe zu Ihm, in der Tiefe seines Herzens feiern kann, der weiß um die Gefährdungen des Lebens und wird sich mit aller Macht dagegen erheben, dass auf leisen Schritten, mit kleinen Änderungen, die oft in ihrer Tragweite gar nicht gesehen werden, der Schutz des Lebens gefährdet wird.

Solche Freunde Jesu sind heute Morgen hier im Dom versammelt. Sie alle wollen sich von Jesus berühren lassen. Wenn Sie das tun, werden Sie spüren: Mit Ihm und Seiner Botschaft ist das Richtige der Welt geschenkt.

Machen Sie die Probe, indem Sie sich von Seinem Wort vereinnahmen lassen, dem Wort, das Leben schafft, dem Wort, dass sich meiner Leere erbarmt, das die neue Welt von Ostern ermöglicht und wirkt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen meiner Mitbrüder im Domkapitel und im bischöflichen Dienst eine gnadenreiche, erfüllende Feier des Ostergeheimnisses, eine tiefe Liebe zu Ihm, dem Auferstandenen, unserem Herrn und Gott.

Amen.